

ESSAY In der Politik zeigen sich schon wieder Bestrebungen, die Altersvorsorge allein dem Staat zu überlassen und dem Bürger die freie Entscheidung darüber wegzunehmen. Höchste Zeit, dass Finanzbranche und Anleger darauf reagieren

Deutschland braucht mündige Anleger



PHILIPP WALDSTEIN
Geschäftsführer,
MEAG

Waldstein verantwortet den Bereich Portfoliomanagement, Wertpapiere, Geld und Devisen sowie erneuerbare Energien und Infrastruktur. Bevor er 2013 in die Geschäftsführung der MEAG berufen wurde, war er in verschiedenen Führungsfunktionen tätig. Die MEAG ist einer der großen Vermögensverwalter in Europas Finanzsektor. In ihr konzentrieren sich die Vermögensverwaltungen von Munich Re und Ergo mit einem Volumen von 264 Milliarden Euro.



Bargeld: Deutsche halten zu hohe Anteile ihres Vermögens bar oder in Sichteinlagen

Der Markt für Geldanlageprodukte müsste eigentlich funktionieren: Es gibt viele Anbieter, einen offenen Zugang, keine Monopole, hinreichende Transparenz – aufgeklärte Anleger verhindern, dass schlechte Produkte über längere Zeit erfolgreich angeboten werden können. Hohe Qualität zu guten Preisen setzt sich durch. Dagegen: Nicht nur Verbraucherschützer sind der Meinung, dass viele Produkte ihr Geld nicht wert sind – zu teuer, riskant oder ertragsschwach. Die Politik setzt noch eins drauf: Mit der „Deutschland-Rente“ macht sie deutlich, dass nur noch der Staat die Situation retten kann. Funktioniert der Markt für Geldanlage- und Altersvorsorgeprodukte nicht?

Rund 40 Prozent des Geldvermögens privater Haushalte in Deutschland werden laut Bundesbank in Bargeld oder Einlagen gehalten. Die Verzinsung ist nahe null. Bei allem Respekt für ein hohes Sicherheits- und Liquiditätsbedürfnis: 40 Prozent Bargeldhaltung ist mit Blick auf eine auskömmliche Verzinsung und notwendige private Vorsorge eine Katastrophe.

Anleger überschätzen die Renditen von Girokonto, Festgeld oder Sparbuch. Eine Lesart ist: Die Renditeerwartungen

sind noch nicht an das Niedrigzinsfeld angepasst. Eine andere: Die Befragten versuchen, ihr Fehlverhalten rational zu erklären. Statt ehrlich zu antworten mit „ein dickes Bankkonto fühlt sich gut an“ oder „keine Lust, mich mit dem Thema zu beschäftigen“ wird die rationale Kraft attraktiver Zinsen bemüht. Eine dritte Variante ist, dass die Befragten Bekanntes systematisch positiver einschätzen als das Unbekannte. Das Sparbuch ist ein Stück in vielen Generationen gewachsenes Vertrauen.

Wenn das Sicherheits- und Liquiditätsbedürfnis so hoch ist, warum können viele Anleger ihre Finger nicht von illiquiden und riskanten Anlagen lassen? Die Liste der Fehlgriffe ist lang: Der Lockruf hoher Steuervorteile endet häufig im Ruin, ob mit Bauherrenmodellen oder Schiffsfonds. Der Traum vom schnellen Reichtum platzte für viele mit der Internetblase. Als die Herde der Kleinanleger den Neuen Markt entdeckte, tat sich der Abgrund auf. Mittelstandsanleihen sind ein trauriges Kapitel. Schließlich der graue Kapitalmarkt: Geschlossene Immobilienfonds oder Investments in Pflegeimmobilien – grenzenlos ist vor allem das Verlustrisiko. Geldanlage in Deutschland heißt extreme Sicherheit oder extremes Risiko – dazwischen ist nicht viel.

Aktien für die Altersvorsorge sind anderswo längst akzeptiert

Dagegen haben klassische Anlageklassen wie Aktien einen schweren Stand. Umfragen belegen: Ihr Ruf ist schlecht. Der Blick über die Landesgrenzen zeigt, wie es auch geht. In den angelsächsischen Ländern sind Aktien ein wichtiger Baustein bei Vermögensbildung und Altersvorsorge. Die Bekanntheit und Vertrautheit wiederum führt zu einer realistischen Einschätzung von Chancen und Risiken, Berührungspunkte und Eintrittsschwellen sind kaum vorhanden. Der Wettbewerb ist schärfer, die Kosten geringer.

Es gibt aber nicht nur Aktien, sondern auch Misch- und vermögensverwaltende Fonds. Für die meisten Anleger dürfte dies der goldene Mittelweg zwischen einerseits Liquidität und Sicherheit und andererseits Rendite und Risiko sein. Diese Fonds gibt es hierzulande seit 1950, für jeden Anleger in der passenden Variante. Sie legen breit an, sind gesetzlich streng reguliert, staatlich beaufsichtigt und werden von unabhängigen Fondsrating-Agenturen bewertet. Mit wenigen Klicks im Internet kann sich jeder ein Bild machen.

Misch- und vermögensverwaltende Fonds haben ihren Preis. Sie bieten eine Anlage über viele Assetklassen, neben Anleihen und Aktien auch Gold, Rohstoffe und Währungen. Dabei muss sich der Anleger keine Gedanken zur konkreten Zusammensetzung seines Vermögens machen, professionelle Anleger übernehmen dies.

Kritiker führen an, dass börsengehandelte Fonds, sogenannte ETFs, günstiger zu haben sind. Diese Kritik erkennt, dass Anleger die Allokation des Gesamtportfolios selbst zusammenstellen und sich dann auch ständig mit ihrer Vermögensanlage beschäftigen müssen. Viele Menschen wollen dies nicht, sie delegieren zu Recht Assetklassen-, Sektor- und Einzeltitelentscheidungen an Vermögensmanager. Eine sinnvolle Arbeitsteilung, die sich unserer Überzeugung nach lohnt.

Die Investmentbranche unterstützt gängige Standards, um die Orientierung zu erleichtern. Nicht immer sind ihre Produkte einfach in der Konstruktion, aber das gilt für Autos auch nicht. Dennoch sind die meisten Menschen über ihre Autos vermutlich besser informiert als über ihre Geldanlage. Wer samstags in Autohäusern spontan einen persönlichen Termin möchte, wird kaum einen erhalten. Ganz anders in der Finanzwirtschaft. Die Bestrebungen, Beratungstermine am Wochenende anzubieten, wurden kaum angenommen. Beim Autokauf werden gern ein paar Stunden am Wochenende investiert, geht es dagegen um Wohlstand und einen gesicherten Lebensabend, nimmt sich kaum jemand Zeit. Das ist nüchtern betrachtet nur schwer zu verstehen.

Auch die Finanzbranche muss ihre Hausaufgaben machen

Aber auch die Finanzbranche hat noch ihre Hausaufgaben. Sie hat das geneigte

Ohr ihrer Kundschaft noch nicht gut genug gefunden. Eine einfache Sprache und eine verständliche Darstellung der Finanzprodukte stehen ganz oben auf der Agenda. Mündigkeit ist auch eine Frage der Anforderungen. Produktstandards wie vermögensverwaltende Fonds haben sich in jüngerer Zeit am Markt etabliert, sie gilt es weiter zu festigen und zu stärken.

Keinen Ausweg aus dem Dilemma bieten staatliche Konzepte. Vorschläge wie die „Deutschland-Rente“ sollten in der Branche als Weckruf wahrgenommen werden. Solche Initiativen sind Zeichen eines schwindenden Vertrauens in die Kräfte der Marktwirtschaft. Mit der Auflösung der sozialistischen Wirtschaftssysteme in Osteuropa ist unserer Marktwirtschaft die Antipode abhandengekommen. Dabei wird leicht übersehen, dass marktwirtschaftliche Kräfte die Treiber des weltweiten wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Krieg gewesen sind. Diese Kraft schöpft die Marktwirtschaft aus der ständigen Suche nach der besten Lösung mit einer Vielfalt von Wahlmöglichkeiten. Nicht alle werden vor den Augen der Anleger bestehen. In einer Welt, die sich immer schneller dreht, sind statische und uniforme staatliche Lösungen jedenfalls keine nachhaltig gute Lösung.

Aufgeklärte Anleger braucht das Land. Sie sind Treiber guter Qualität zu akzeptablen Preisen auch in der Geldanlage und Altersvorsorge. Die Anbieter der Finanzwirtschaft werden sich dieser Herausforderung gern stellen.